

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

226 (28.9.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 39

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 226

Nr. 39

Samstag, den 28. September

1929

Hans Thoma

Zu seinem 90. Geburtstag, dem 2. Oktober 1929

Von Gustav Renner, GDS.

Als Hans Thoma, ein 85-Jähriger, im November 1924 seine Augen für immer schloß, war es, als sei mit ihm eine Verkörperung deutschen Wesens auch für immer hingegangen. Dennoch ist dem nicht so. Es ist ja das Erhebende, daß während bei gewöhnlichen Menschen Leben und Tun zusammenfällt und ihr Wirken mit ihrem Dasein zugleich abgeschlossen ist, bei bedeutenden und schöpferischen Geistern, ihr Irdisches von dem Lichte ihrer Schöpfungen überstrahlt und fast bedeutungslos wird. Es ist nur der Ausgangspunkt für weitreichende Wirkungen, und in diesem Sinne wirklich wie eine Offenbarung überfinstlicher Mächte und Kräfte. Und wenn man von Unsterblichkeit reden will, so kann darunter nur eben dieses Fortwirken der Wesenheit eines einzelnen in unzähligen anderen Menschen verstanden werden. Diese Wesenheit ist freilich gebunden an die Persönlichkeit, an Volks- und Stammesart ihres Eigners und darum auch zu tiefst nur dem betreffenden Volke erschließbar. Mag die Kunst in ihren Wirkungen auch bis zu einem gewissen Grade international sein, in ihren Wurzeln ist sie immer national bedingt. Wo sie das nicht ist, wird sie charakterlos sein und in der Luft schweben.

Thoma ist nun geradezu ein Beispiel für diese Volksverbundenheit der Kunst. Er ist ohne sie gar nicht zu denken. Das Entscheidende aber ist, daß er gar nicht bewußt darauf ausgeht, etwa deutschklingend zu wirken; es ist einfach das Ergebnis seines Wesens. Weil er deutsch ist, schafft er deutsch. Er selbst betrachtet ja seine Kunst als aus einer Art geistigen Spieltriebes hervorgegangen, ausgeübt zur eigenen Befriedigung, ohne Rücksicht auf die Welt, das gibt ihr auch das Absichtslose und Unmittelbare. Man fühlt, daß der Künstler nicht anders kann und nicht anders will. Freilich ist mit diesem Spieltrieb, den Thoma so oft betont, das Wesen der Kunst nicht erschöpft; er kannte nicht das heiße, leidenschaftliche Ringen um hoch, mitunter zu hoch gesteckte Ziele und Probleme, wie etwa Hans von Marées. Er war eine in sich befriedete Natur. Dieser Geist der Befriedigung und Verlöblichkeit, der ja auch in seinen schönen Schriften sich ausdrückt, strömt aus allen seinen Bildern. Sie erregen nicht, sie beglücken. Es ist eben der Zauber einer reinen, reifen und ausgeglichenen Natur.

Das aber würde doch nicht genügen zu einer hohen Stellung in der Kunst. Persönlichkeiten dieser Art mag es, nicht nur unter Künstlern, noch mehr geben. Gedanken und Gefühle sind allgemein. Entscheidend ist die künstlerische Darstellungskraft, in der Malerei die Beherrschung der malerischen Mittel. Das wird in Deutschland nur zu oft übersehen. Thoma ist aber auch ein Meister des malerischen Handwerks. Hierin gehört er zu dem Kreise um Leibl, Trübner, Schuch u. a., auf denen die Bedeutung der deutschen Malerei in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beruht. Aber seine Kunst beschränkt sich nicht auf das Handwerk und die malerische Erscheinung, wie bei den französischen Impressionisten. Sie hat Seele und Inhalt. Es ist ja dem Deutschen eingeboren, in allem Vergänglichem ein Gleichnis zu sehen. Nun gehört Thoma freilich nicht zu den „Symbolisten“, denen ein mehr oder minder mythischer

Gedanke die Hauptsache im Kunsthandwerk ist, sondern seine Geistigkeit ist durchaus in die Gestaltung eingeseht. Auch herrscht überall, besonders in seinen Landschaften, die unbefangene Freude an der Natur, an der Schönheit dieser Gotteswelt. In seinem Stoffgebiet berührt er sich oft mit Böcklin; auch er malt dann und wann gern mythologische Szenen, Faune, Nymphen u. dgl., selbst an heroische Darstellungen aus Wagner'schen Opern, aus der Edda usw., wagt er sich mitunter. Im ganzen ist er hier weniger glücklich; das Heroische und Leidenschaftliche liegt seinem innig-beschaulichen Wesen nicht. Mehr gibt er in seinen biblischen Darstellungen, ist er doch im Grunde eine tiefreligiöse Natur. Es ist ihm heiliger Ernst damit, was man heute selten von solchen Schöpfungen sagen kann.

Am innigsten aber spricht er uns doch an in seinen Landschaften und in seinen Darstellungen aus dem Leben des Volkes, des Landmannes usw., in seinen Idyllen mit mythischer Staffage. Hier klingt die Melodie des Volksliedes mit all seiner herzbewegenden Schlichtheit und Innigkeit, oder auch der Sehnsuchtstraum eines goldenen Zeitalters, voll naturhaften Daseinsglückes wird lebendig. Es ist eine reine und beseligende Luft, in der wir atmen. Da ist nichts von Verzerrung und Krampf, wie so oft in der modernen Kunst. Eine Friedenswelt voller Liebe und Güte tut sich in schlichter Schönheit vor uns auf. Und unerhöplich ist Thoma in der Fülle seiner Gesichte; er ist wahrhaftig, wie Dürer sagt, immer voller Figur und schafft aus dem heimlichen Schatz seines Herzens. Da ist, mag er auch in seinen hohen Jahren schwächer werden, doch kein Strich, der nicht gefühlt wäre. Man braucht nicht einzelne Bilder zu nennen, sein Werk in seiner Gesamtheit ist ein unvergänglicher Schatz, den er seinem Volke hinterlassen hat. Es ist der Mann selbst, der Mann in seiner schlichten Treue und Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und seine Kunst.

Ja, es war ein gesegnetes Leben, das Leben dieses Mannes. Gesegnet durch sein Schaffen, aber auch, weil er sich ganz auszugeben vermochte bis ins höchste Alter hinein. Bei wie vielen Künstlern wird die Entwicklung früh und schmerzlich durch den Tod abgebrochen. Er vermochte sich in seiner Kunst auszuleben. In seinem Werke ist auch keine eigentliche Entwicklung. Er ist von Anfang an der, der er geliebt ist. Kein jäher Umschwung tritt ein, kein verzweifelter, immer wieder von neuem Anfang. Er gibt und gibt nur immer wieder aus dem unerhöplichen Reichtum seines Wesens. Und gesegnet war sein Leben auch an äußeren Ehren, so wenig das gerade ihm bedeuten konnte. Wer hätte denn schlichten Landkinder, das am 2. Oktober 1839 zu Bernau im Schwarzwald in einem einfachen Bauernhause zur Welt kam, vorausgesehen, daß es nicht nur zu so hohem Ruhm, sondern auch zu den höchsten äußeren Ehren, die ihm sein Landeskönig verleihen konnte, gelangen würde. Aber er blieb der, der er war und immer gewesen ist. Gewiß war ihm dieser Aufstieg zuerst nicht leicht geworden, ein Taufen und Suchen zuerst des naiven Landkinds nach der eigenen Bestimmung, dann, mit Hilfe des Großherzogs, Studium an der Karlsruher Kunstschule, Aufenthalt in Düsseldorf und München — wo er dem Leibl-Kreise nahe trat —, dazwischen Reisen nach Paris und Italien. In Paris fand er sich durch Courbet auf seinem Wege bestätigt. Italien gab ihm erst einige Motive, ließ ihn aber,

wie er war. Schließlich ließ er sich in Frankfurt a. M. nieder, zusammen mit Trübner. Aber er blieb unbekannt und seine Bilder wurden von den Ausstellungen zurückgewiesen, eine Tatsache, die wir heute gar nicht mehr verstehen. Er mußte fünfzig Jahre alt werden, ehe der große Erfolg kam. Aber dann blieb ihm, anders als bei manchem anderen Künstler, der Ruhm treu. Sein Landesfürst berief ihn nach Karlsruhe und ehrte ihn, und damit sich durch die größten Auszeichnungen.

Seitdem ist Thomas Stellung in der deutschen Kunst und im Herzen des deutschen Volkes unerschütterlich geblieben. Denn was er uns gab, steht über dem Wechsel der Kunstströmungen und ist unabhängig vom Wandel des Geschmacks. So lange die deutsche Seele lebt, wird auch er leben, und sollte sie sich in Irwege verlieren, so kann sie sich in ihm immer wiederfinden. Wer aber neben dem Künstler den Menschen Thoma kennen lernen will, der greife nach seinen schlichten und stillen Büchern (Verlag Eugen Diederichs: Im Herbst des Lebens, Im Winter des Lebens, Jahrbuch der Seele, Seligkeit nach Irwahn's Zeit, Die zwischen Zeit und Ewigkeit unsicher flatternde Seele) und nach seinem eben erscheinenden Briefwechsel mit seinem Freunde und Wegbereiter Henry Thode (K. F. Koehler, Verlag). Liebe und Verehrung werden durch diese Vermächtnisse noch gefestigt werden. Denn Mensch und Künstler waren in Thoma eins, auch das eine Grundlage seiner Größe und dauernden Geltung.

Musik und Weltanschauung

Von Univeritätsprofessor Dr. Hans Driess (Leipzig)

Wenn man zwei Dinge zueinander in Beziehung bringen will, muß man zuerst Klarheit darüber schaffen, was die Worte, welche sie bezeichnen, bedeuten. Ist das geschehen, so ergibt sich die gesuchte Beziehung häufig von selbst. Wir können nun Weltanschauung definieren als ein auf Wissen gegründetes, durch Vermutungen (und Wünsche) zur Vollständigkeit abgerundetes Bild der gesamten äußeren und inneren Wirklichkeit. Unter Musik aber verstehen wir die Kunst, welche durch Töne und Rhythmen ästhetische Wirkungen hervorbringt.

Unsere Betrachtungen gelten zunächst vornehmlich der Musik. Die Musik ist neben der reinen Raumelemente, also der Architektur und der Dekorationskunst im weitesten Sinne die einzige Kunst, die nicht durch Vermittlung des Intellekts ästhetisch wirkt, die, wie ich sagen möchte, nicht intellektuell behaftet ist, wie alle anderen Künste, am meisten die Dichtkunst.

Wie es überhaupt kommt, daß Töne und Rhythmen ästhetisch wirken, läßt sich nicht weiter aufhellen; das ist ein hinzunehmendes „Urphänomen“ im Sinne Goethes. Wir können auch sagen, daß die Beeinflussbarkeit durch Musik dem Menschen „angeboren“ sei. Ob hier noch mehr angeboren ist, etwa die spezifische Wirkung des Dur und des Moll, oder ob das durch Tradition und Gewöhnung anerzogen ist, bleibe dahingestellt. Wahrscheinlicher ist mir das zweite, namentlich auf Grund meiner Erfahrungen in China: hielt ich dort doch einmal den heroischen Gesang eines Generals, dessen Text ich natürlich nicht verstand, für ein melancholisches Liebeslied.

Was ist nun das Wesen der Kunst überhaupt? Was „will“ die Kunst? Oder, noch allgemeiner gesagt, was

Karlsruher Konzerte

Zu den Wandlungen, die das Karlsruher Musikleben seit einigen Jahren durchgemacht hat, zählt als neuestes Ereignis, daß wir heuer statt der früheren einzigen kammermusikalischen Serie von 6 Abenden zwei geschlossene Zyklen mit je 5 Konzerten (Brahms und Beethoven) und außerdem noch 7 weitere Veranstaltungen bekannter Streichquartette zu erwarten haben. Das scheint nach den trübten Erfahrungen des letzten Winters nicht nur ein bißchen viel, es ist in der Tat zu viel und allein daraus zu erklären, daß jetzt zwei Konkurrenzunternehmen hinter dem Arrangement stehen. Leider ist aber auch zu befürchten, daß nun keine der beiden Reihen mehr reüssiert. Schon mußte ja das für diese Tage angekündigte Brahmsfest zunächst verschoben oder wahrscheinlich ganz abgesetzt werden, doch auch der andere Kammermusikabend, mit dem die Konzertdirektion Konradin Kreuzer begann, sah ein sehr schlecht besetztes Haus. Und dies trotz eines gut gewählten Programms, und obwohl im Früher Streichquartett, der bekannten Vereinigung der dortigen Tonhallegesellschaft, vier Instrumentalvertreter von tüchtigem Ruf verpflichtet waren. Für sie wies jedenfalls der Eintrachtssaal eine ganz unbefriedigende Beere auf, denn prächtiges Zusammenspiel und musikalisches Niveau zeichnen ihre Leistungen aus, angefangen mit Hegers Es-Dur-Quartett (op. 109) und über das C-Moll-Werk von Brahms (op. 51, Nr. 1) hinziehend zu einer entzückenden Haydn'schen Jugendarbeit (op. 3, Nr. 5 mit Serenade). Allerdings, für die wenigen Zuhörer verließ der Abend erlebnislos genug und war von einer inbrünstigen, andächtigen Vertiefung in die künstlerischen Aufgaben getragen. Daß die Herren der Vereinigung nach der ersten Größe Hegers und nach der herben Männlichkeit von Brahms noch die seine Postellkunst Haydn's in herrlicher Kantilene auszuwählen ließen, bedeutete kammermusikalische Gipfelfunktion. Den gebührenden Dank blieb man ihnen nicht schuldig.

S. Sch.

Karlsruher Kunstausstellungen

Im Badischen Kunstverein fielt man zur Zeit das Ergebnis der auf eine besondere Anregung hin für die Karlsruher Herbsttage arrangierten Ausstellung „Land und Leute am badischen Oberrhein vom Bodensee bis Neckar“. So gut gemeint an sich das Motto auch sein mag, ein ausgezeichnetes Thema ist es trotzdem nicht; denn wollte man wirklich den Gedanken, einmal Bilder aus einem beschränkten Stoffgebiet zusammenzubringen, fruchtbar machen, dann hätte noch eine weit stärkere Spezialisierung gewählt und wohl auch von der Jury verlangt werden müssen, daß sie, um wenigstens einem formalen Programm zu genügen, nicht durch einfache Addition der 900 Bilder aus der Werkstatt von annähernd 100 Malern so etwas wie den Rahmen einer Ausstellung schafft. Fragen wir auch gleich: Was hätten schließlich badische Maler in jeder anderen Schau geben können als Landschaften aus ihrer engeren Heimat und insbesondere Bilder vom Bodensee und Oberrhein bis Rappenswörth und Raxau? Man sieht genugsam schon aus der Verlegenheit, die eine Verantwortlichkeit bereiten würde, wie sehr es der kollektivistischen Manifestation an eigenartiger Bedeutung gebricht, übrigens eine weitere Erklärung für die auffallende Tatsache, warum einige der besamtesten und vielfach besten Künstler gerade bei einer solchen Angelegenheit nicht mitun wollten.

Natürlich ist nun auch die Ausstellung selbst, so wie sie sich darbietet, viel zu umfangreich, um im einzelnen hier auf alle Namen einzugehen und zu versuchen, jedem in diesem knappen Bericht gerecht zu werden. Es ist aber auch kaum nötig, denn gar manche dekorative Werte darin sind keineswegs so hervorragend künstlerische Dokumente, daß sie auf ihre prinzipielle Bedeutung hin nochmals untersucht werden müßten, ja, eine gewisse Subtilitätslosigkeit und das geringe Gewicht einzelner Leistungen werden ebenfalls oft genau so peinlich empfunden, wie es dem gestellten Thema an klarer Formulierung gebricht. Zu notieren bleibt jedoch immerhin

einiges, so gibt es z. B. gleich im ersten Saal verschiedene schöne und ehrlich gelöste Malaufgaben von Leo Falter, Otto Rast und Hans de Vos. Auch bei Mathias Oeh läßt sich eine intensivere Eigennote nicht ableugnen. Im Hauptsaal steht man länger vor den ganz schlichten, bescheiden sachlich gemalten Leinwänden Schnarrenbergers. Dort fesselt auch Erich Krause durch eine aufregende, schon im Entwurf überaus lebendige Alt-Komposition. Sehr einprägsam sind des weiteren kleinere Bilder von Willi Genselmann, dem französischen Einfluß glücklich zu Hilfe zu kommen scheint. Wie Martha Kropp („Dorfschuster“) und J. Reibholz („Arbeiterfrau“) sich mit den Realitäten des Alltags abfinden, entbehrt nicht minder stark künstlerischer Intention. Nimmt man hier noch Toni Wenz, Th. Schindler und vielleicht auch Wilhelm Martin, so ist das unmittelbar Anspredende auf einem schmalen Durchgang ungefähr mitgenommen. In den Nebenabteilen zeigt sich gleichfalls, daß wahrhaftig nicht so ganz an gebiegener Kunst vorbei beschickt wurde. Ich erwähne vor allem Albert und noch Gustav Genselmann, seiner unkonventionellen Friche wegen auch Adolf Müller (besonders „Dämmerung am Intersee“) und Karl Bruber, obwohl bei dessen „Turmberg“ französische Manier nicht sehr delikate nachgeahmt dünkte. Plastik ist der diesmal begrenzten Aufgabe gemäß leider nur spärlich vorhanden.

Bei einer Ausstellung Karlsruher, Berliner und Münchener Maler im Kunsthaus Büchle weiß vor allem Robert Koch, Karlsruhe, durch eine größere Kollektion die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Zwar sind es weniger seine unheimlich schweren Ölbitzer — Landschaften und Stillleben —, die das Auge reizen, sondern viel mehr die Aquarelle und Zeichnungen nach teils französischen, teils holländischen Motiven. Es liegt ein schöner kultivierter Gauch über diesen Blättern, sie sind leicht, trotz ihrer malerischen Fülle, aber nicht fühllos, und keine illustrative Absicht stört ihre feinen Konturen. Man wird dem Werdegang des jungen Künstlers auf diesem Gebiet künftig Beachtung schenken müssen.

S. Sch.

ist das Wesen des Ästhetischen? Denn es gibt ja auch in der Natur ein Ästhetisches, das nicht Kunst ist.

Hier hat Kant zuerst einen wichtigen Unterschied ge-
geben; er hat das eigentlich Schöne getrennt vom „Er-
habenen“, wie es sich uns etwa im stürmischen Meer, im
gestirnten Himmel darstellt. Diese Unterscheidung trifft
etwas Nichtiges, nur möchte ich den Begriff des Erhabenen
einem viel weiteren Begriff unterordnen und sagen, daß
das Ästhetische eine rein schöne und eine stimmungshafte
Seite habe, wobei ich zum Stimmungshaften das Rei-
zende, das Niedliche, das Groteske, das Komische usw.
und auch das Erhabene rechnen möchte.

Was sollen wir nun unter dem „eigentlich Schönen“
verstehen? Kant hat diesen Begriff sehr subjektiv, allzu
subjektiv, wie wir meinen, geübt und gesagt, schön sei
das, was „ohne Begriff allgemein gefällt“. Das völlig
„rein“ Schöne sah er, dieser Definition entsprechend,
gänzlich formal; die Form einer Blume kann „rein“
schön sein; sobald irgend etwas Begriffliches, also etwa
der Begriff der Vollkommenheit, ins Spiel trete, oder
der Gedanke eines Zweckes, handle es sich aber um „an-
hängende“ Schönheit. Das sei der Fall, z. B. bei einer
Statue, die den „vollkommenen“ Menschen, oder bei
einem Dom, der das, was ein Gotteshaus ideell und
praktisch sein „soll“, darstellt.

Ich meine, wir können hier weiter, wenn wir uns
jetzt Schopenhauers Lehre vom Ästhetischen zuwenden,
einer Lehre, die in gewissem Sinne die Lehre der Alten,
zumal die von Plato und Platinos erneuert hat.

Nach Schopenhauers Ansicht ist ja der letzte Grund
alles wirklichen der Wille, ein Wert, das natürlich nicht
so etwas wie den bewußten menschlichen Willen, sondern
eine triebhafte Urkraft bedeuten soll. Der Urwille gibt
nun sich selbst verschiedene besondere Ausprägungsformen,
die unser Denker „Objektivationsstufen“ nennt. Sie er-
scheinen uns in Form der verschiedenen Naturformen
und Naturgesetze; das Feste, das Flüssige, das Chemische,
die Elektrizität, die organischen Formen, das Bewußt-
Seelische gehören hierher.

Und nun hat Schopenhauer die Mittel in der Hand zu
einer Begriffsbestimmung der Kunst; alle Künste stellen
an jeweils einem typischen Fall — denn jedes Kunstwerk
ist ja einzig — eine Seite des Welt-Urwillens „Wille“
dar. Architektur, Dekoration, Wasserkunst, Malerei, Pla-
stik, Dichtkunst geben uns die verschiedenen „Objektivati-
onsstufen“ des Willens in jeweils einem typischen Ver-
treter. Die Musik, sie allein, gibt uns den Willen selbst.

Hier ist also die Musik allen anderen Künsten entgegen-
gestellt. Ich denke, daß Schopenhauers Lehre das Rechte
getroffen hat, wenn ich auch seine ästhetische Theorie in
einer etwas anderen Form darstellen möchte, einer Form,
die sich mehr den Darstellungen der griechischen Philo-
sophen annähert.

Schon oben schieden wir das eigentlich Schöne, das wir
jetzt als typische anschauliche Weltwesensdarstellung er-
kannt haben, vom Stimmungshaften und sagten, daß
praktisch fast jedes Kunstwerk uns beides darbiete. Aber
das Stimmungshafte ist hier doch immer nur begleiten-
des Element, oft freilich ein sehr ausgeprägtes begleitendes.
Und es geht auf besondere Stimmung in jeweiliger Zu-
ordnung zur Erfassung besonderer Wesenszüge der Welt.

Was nun ist, was tut, was will die Musik, die wir ja
ausdrücklich von unseren letzten Betrachtungen ausge-
schlossen haben?

Auf der einen Seite gibt uns die Musik auch in jeweils
einem typischen Vertreter einen gewissen besonderen We-
senszug der Welt: Das Tonhafte. Das ist z. B. bei
„Eriden“ und manchen (nicht allen) Fugen der Fall.
Aber ganz offenkundig tut Musik noch mehr.

Schopenhauer sagt uns, sie stelle im Gegensatz zu allen
anderen Künsten den Willen selbst dar. Wir müssen im

Rahmen unserer Auffassung sagen, daß die Musik, von
ihrer rein formalen Wirkung abgesehen, die Stimmung,
anders gesagt: das Bestimmte, also kurz, das seelische
Leben darstelle. Aber eben nicht als Nebenwerk, nicht
als bloße, wenn auch stark ausgeprägte Begleiterin von
anderem, nämlich der Wesensdarstellung; auch nicht in je-
weiliger Sonderausprägung tut sie das. Musik vielmehr
gibt uns „das Stimmungshafte“, das Seelische, insofern
es selbst eine Wesenseite der Welt ist; und sie gibt es
uns ohne Bindung an anderes als eben die Töne.

So ist also auch bei uns die Sonderstellung aller mis-
sikalischen Kunst sichergestellt.

„Musik und Weltanschauung“, wie stehen sie zueinan-
der? Sie stehen nicht zueinander — das eben haben wir
gesehen — wie zwei Fremde, die vielleicht einmal zuein-
ander kommen, sondern sie sind ein und dasselbe in ver-
schiedener Ausprägung: Die Weltanschauung in philoso-
phischen Sinne gibt das Wissensbild, die Musik gibt das
seelisch-stimmungshafte Bild des gesamten Wirklichen.
Es handelt sich um „ein und dieselbe Sache, aber auf zwei
Weisen ausgedrückt“; um ein bekanntes Wort Spinozas
in neuem Zusammenhang zu verwenden.

Doch wir sind am Ende. Unsere letzte Einsicht aber ist
die, daß Musik neben der Philosophie sich vor die höchste
Aufgabe gestellt sieht, welche es für den Menschen über-
haupt geben kann. Nur wenige können schöpferisch an
dieser Aufgabe arbeiten. Aber jeder, der auch nur im
Dienste der Musik steht, darf sich sagen, daß er an hohem,
ja an höchstem Werte mitwirkt.

Verbrechen des täglichen Lebens

Verbrechen des täglichen Lebens? Was ist das? Sind
das solche Verbrechen, von denen täglich in der Zeitung
liest? Mord und Totschlag, Einbruchsdiebstahl? — Nein!
Hier soll die Rede nur von solchen Verbrechen sein, die
jeder einmal begeht.

Kann, denken Sie da, Jeder? Aber ich doch nicht! Ich
begehe doch keine Verbrechen! Gemacht, gemacht, Sie wer-
den gleich sehen, wie oft Sie schon die Grenze, die den
„Unbescholtene“ vom „Verbrecher“ trennt, überschritten
haben, nur so, daß man es nicht gemerkt hat.

Ist da z. B. auf der Straße ein Pferd gestürzt. Ein
paar Leute stehen da und beobachten, wie der Kutscher
versucht, es wieder auf die Beine zu bringen, manche
geben selbst gute Ratsschläge. Sie bleiben stehen. Sie sind
ein wenig gespannt, wie die Sache ausgehen wird. Ein
Schuhmann kommt, „Weitergehen hier, nicht stehen blei-
ben!“ — Ja, ja, denken Sie, gleich, nur noch einen Mo-
ment. — Der Schuhmann hat inzwischen noch zweimal
zum Weitergehen aufgefordert; Sie stehen immer noch
da, denn das Pferd wird gleich aufgestanden sein. Abgä-
nglich werden Sie gepöbelt, Ihr Name wird notiert, und
Sie sollen bestraft werden. Warum denn? Sie haben
doch gar nichts getan! — O doch, Sie haben sich des Auf-
sehens schuldig gemacht und können nach § 116 des Straf-
gesetzbuchs eine Gefängnisstrafe von drei Monaten be-
kommen. Also da wäre schon eine Möglichkeit, mit dem
Strafgesetz in Konflikt zu geraten, von der Sie sich viel-
leicht niemals haben träumen lassen. Aber es kommt
noch besser. Es gibt z. B. wohl keinen Kaufmann, der
nicht schon einmal, juristisch gesehen, einen Betrug be-
gangen hätte. Natürlich werden alle diese Bagatell-
sachen in der Praxis nicht verfolgt, schon weil wir dann
gehäufig so viel Gerichte brauchen, aber darauf kommt
es hier nicht an). Wenn ein paar Gramm am Gewicht
fehlen, wenn irgend etwas nicht auf Lager ist und „genau
dasselbe, nur unter anderer Aufmachung“, das eben in
Wirklichkeit nicht genau dasselbe ist, verkauft wird, in
tausend solchen und ähnlichen Fällen liegt juristisch Be-

trag vor, die Strafe beträgt Gefängnis bis zu fünf Jah-
ren.

Nun etwas für die Damen. Und zwar etwas, was
schon viel mehr praktische Bedeutung hat, als die bisher
erwähnten Kollisionen mit der Rechtsordnung.

Nehmen Sie an, Sie sitzen gemeinsam mit anderen
Damen bei Nachmittagstee. Man erzählt zufällig ver-
schiedererlei über eine Kollegin, warum sollen Sie nicht
auch von dem Gerücht sprechen, das Ihnen nentlich zu
Ohren gekommen ist. Sie berichten ja nur darüber, Sie
glauben ja selbst nicht, daß es wahr ist, und geben dieser
Überzeugung auch deutlich Ausdruck. Das ist doch dann
keine üble Nachrede mehr, nicht wahr? — Zehnjährig
Das Reichsgericht hat diese früher bestrittene Frage dahin
entschieden, daß der Zusatz, daß der Erzählende selbst nicht
an die Wahrheit der verbreiteten Tatsache glaube, belang-
los sei. Im ersten Augenblick erscheint diese Entschei-
dung etwas bedenklich, denn dem bei den zünftigen Ju-
risten so verpönten „gefunden Menschenverstand“ will es
scheinen, als ob dann eine üble Nachrede eigentlich gar
nicht vorgelegen habe. Trotzdem wird man der Entschei-
dung aber zustimmen müssen, denn es wäre ja geradezu
ein Freibrief für Verleumdung und Ehrabschändung, wenn
sie sich vor den üblen Folgen ihrer Taten durch berätige
Zusätze schützen könnten; die Wirkung, daß die Verleum-
dung in Unlauf kommt, ist doch trotzdem erreicht. Aus-
eine an sich ganz harmlos gemeinte Äußerung kann un-
ter Umständen unangenehme Folgen haben.

Eng verwandt mit der üblen Nachrede ist die Beleidigung,
ein Delikt, das wohl fast jeder Mensch schon began-
gen hat. Jede Äußerung, die objektiv geeignet ist, die
Mißachtung oder Geringschätzung einer Person gegen-
über zum Ausdruck zu bringen, beleidigt diese Person,
und zwar nicht nur, wenn sie direkt dem Beleidigten ge-
genüber gemacht wird, sondern auch einem Dritten gegen-
über, eine Tatsache, über die in Laienkreisen vielfach Un-
kenntnis herrscht. Wenn Sie also von jemandem, der
diesen Ehrentitel ganz zweifellos verdient, behaupten, er
sei ein Lump, so ist dies auch eine Beleidigung, wenn
Sie die Äußerung zu Ihrer besten Freundin getan haben.
(Eine ganz andere Frage ist natürlich erstens, ob der-
jenige davon erfährt, und zweitens, ob er Strafanspruch
stellt, denn die Beleidigung wird nur auf Antrag verfolgt,
und ist in den meisten Fällen sogar Privatklagedelikt, das
heißt, der Staatsanwalt wirkt nicht mit, und der Belei-
digte muß Kostenvoranschläge zahlen und seine Sache selbst
führen; so etwas überlegt man sich zweimal, ehe man es
durchführt.) Einen Wahrheitsbeweis gibt es aber bei die-
sen formalen Beleidigungen nicht. Also auch hier, Vor-
sicht!

Nun, glauben Sie jetzt, wie leicht man mit den Gerich-
ten Bekanntschaft machen kann? Dabei sind die genann-
ten Vergehen nur eine kleine Auswahl, die beliebig ver-
mehrt werden kann. Hausfriedensbruch begeht nicht nur,
wer in einem fremden Hause Kandal macht, sondern
schon der, der einfach unberechtigterweise hinein- oder
auf Aufforderung des Berechtigten nicht hinausgeht —
und wer hätte das nicht schon einmal getan! Körperver-
letzung begeht, wer einem fremden Kinde eine wohlver-
diente Ohrfeige gibt, und so gibt es noch eine Reihe ähn-
licher Beispiele. Dabei soll nur vom Strafgesetzbuch die
Rede sein, die vielen anderen Gesetze, die Strafanordnun-
gen, wie die Steuergerichte für Steuerhinterziehung; die
Automobilgesetze, die Nahrungsmittelgesetze usw. usw.,
sollen ganz aus dem Spiel bleiben.

Aus alledem könnte man den Eindruck gewinnen, als
seien wir von einem Netz von Fallen umgeben, als warte
überall ein Staatsanwalt nur darauf, seine Fackel auf
harmlose Menschen niederzulassen zu lassen. So schlimm
ist es aber nicht. Erstens sind die angeordneten Gefäng-
nisstrafen meistens schon deshalb nicht allzu gefährlich,
weil der nachträglich in das Strafgesetzbuch eingefügte
§ 27 b ganz allgemein gestattet, eine Freiheitsstrafe von
weniger als drei Monaten in Geldstrafe umzuwandeln,
wenn der Strafzweck auch durch die Geldstrafe erreicht
wird. Zweitens aber, und das ist das Wichtigere, wer-
den Bagatellsachen, wie die meisten hier genannten, gar
nicht verfolgt. Abgesehen davon, daß es sich nicht lohnt,
den ganzen gerichtlichen Apparat wegen Rappalien in Be-
wegung zu setzen, ist dafür die Erwägung maßgebend,
daß eben wirklich nur Taten verfolgt werden sollen, die
nennenswerten Schaden (materieller oder immaterieller
Art) anrichten. So reguliert sich alles auf ganz natür-
liche Weise so, wie es den Bedürfnissen der Praxis ent-
spricht. Aber etwas Vorsicht kann wohl nie schaden.
Dr. P. Wincker (Leipzig).

Zeitschriftenschau

Wöchentliche illustrierte Zeitung. Erdöl in Flammen. Eine
achtzig Meter hohe Fackel leuchtet seit mehr als drei Monaten
über dem rumänischen Petroleumgebiet. Zwei Versuche, den
Brand zu löschen, sind schon gescheitert. Ein dritter Versuch
wird augenblicklich unter besonderen Vorichtsmaßnahmen ge-
macht. Ein Stollen von 270 Meter Länge soll die brennende
Sonde in 80 Meter Tiefe treffen und das Öl abfangen. Die
Grabung des neuen Stollens wird zweieinhalb Monate dau-
ern, und so lange wird auf alle Fälle noch Tag und Nacht die
Feuerfackel von oben zum Himmel dragen. Eine rechte
Vorstellung von dieser Katastrophe, die über das reichste ru-
mänische Petroleumgebiet heringebrochen ist, geben die Auf-
nahmen in der wöchentlichen illustrierten Zeitung. Wir sehen
die Feuerfackel unter ungeheurer Rauchentwicklung zum Him-
mel schlagen, Dampf liegt ständig über dem Brandfeld, auf
dem allmählich das produktive Leben erstickt.

Sinfoniekonzerte des Badischen Landes-theaters

Wie in den letzten Jahren veranstaltet das Badische Landes-
theater auch im kommenden Winter wieder 10 Sinfonie-
konzerte. Soeben ist deren Programm veröffentlicht und das
Datum der einzelnen Konzerte festgesetzt worden, die jeweils
an Montagabenden und mit Ausnahme der letzten Veran-
staltung, für die die Stadt-Festhalle vorgesehen ist, im Großen
wie bisher, in zwei Raten bezahlt werden kann.

Die Gesamtleitung liegt abermals in den Händen von Ge-
neralmusikdirektor Josef Krips, doch ist für das siebente Kon-
zert, einem russisch-polnischen Abend, mit Sinfonien von
Tschaikowsky und Szymanowski, Frau Desirée als Gesit-
dirigant eingeladen. Von bedeutenden ausländischen Solisten
wurden u. a. verpflichtet: Al. Brailowsky (Klavier), Em. Fener-
mann (Cello), Erica Marini (Violine), Edwin Fischer (Klar-
vier), von einheimischen Künstlern Ottomar Vogt, Josef Rei-
cher, Josef Schell, sowie vom Solopersonal der Oper Mary
Gießelsch von Ernst, Magda Strad, Wilhelm Rentwig und
Frau Schuster.

In den Vortragsfolgen behauptet abermals die klassische und
romantische Musik mit Werken von Bach, Haydn, Mozart,
Beethoven und Schumann einen bevorzugten Platz. Beson-
ders sei auf die neunte Sinfonie hingewiesen, mit deren
Aufführung der diesjährige Zyklus abschließt. Von neueren
Kompositionen sind Brahms mit zwei Sinfonien und dem
D-Moll-Klavierkonzert Regert mit seinen Mozart-Variationen,
dann G. Mahler mit der dritten Sinfonie, Richard Strauss
mit Heldenleben und „Also sprach Zarathustra“ und außer-
dem Ralo (Sinfonie spanische) und Tschaikowsky (Klavier-
konzert B-Moll, V. Sinfonie) vertreten. Unter den im Ge-
samtprogramm angeordneten Novitäten dürfen die beiden
Aufführungen, Konzertino von Schell und Weingartner
VI. Sinfonie ganz besonderes Interesse beanspruchen, nicht
minder verdienen von den Werken, die hier erstmals zu
Gehör gebracht werden sollen, J. Reissmanns Violinkonzert,

eine Sinfonietta von Hans Gal, die Feuervogelsuite Stra-
vinskys und die schon genannte zweite Sinfonie des Polen
Szymanowski weitgehende Beachtung.

Erwähnt sei noch, daß sich bei Abschluß einer Klavier-
alle 10 Konzerte die Preise gegenüber der Tagesliste bis zu
50 Prozent ermäßigen, bemerkt auch, daß die Gesamtmiete,
wie bisher, in zwei Raten bezahlt werden kann.

Programmabdruck vom 1. Badischen Brudner-Fest

Als Sondernummer der Karlsruher Wochenschau ist das
Programm zum 1. Badischen Brudner-Fest, herausgege-
ben von der Stadt Karlsruhe und dem Verkehrsverein, soeben
erschienen. Nach dem ausführlichen Programm der musika-
lischen Darbietungen enthält das Fest u. a. mehrere ausge-
zeichnete Beiträge über Anton Brudner, sein Leben und seine
Werte aus der Feder erster Brudner-Kenner und Brudner-
Schüler, so von Prof. Dr. Fritz Grüninger, Triberg, Voritzen-
den des Badischen Brudnerbundes; von Prof. Max Haer,
Wöcklabrunn, Präsidenten der Internationalen Brudnerge-
sellschaft; von Prof. Dr. Friedrich Klöfe, Locarno; von Prof.
Hans Ehrst, Karlsruhe, von Frä. Annelie Klöfe, Karlsruhe;
von Stadtmusikrat Josef Roubach, Karlsruhe.

Letzter Spieltag des Volksschauspiels Detigheim. Am mor-
gen Sonntag, den 20. September, finden letztmals in diesem
Jahre die Spiele in Detigheim statt. Infolgedessen werden die
Spieldarstellungen 744/749 S. Karlsruhe-Detigheim und zurück,
und 963/964 S. Offenburg-Detigheim und zurück ab Oktober
eingestellt.

Nobelpreisträger Sigmondh. Der Ordinarius für anorga-
nische Chemie an der Universität Göttingen, Prof. Dr. Richard
Sigmondh, Nobelpreisträger für Chemie (1926), ist im Alter
von 64 Jahren gestorben.

Badischer Teil

Vereinigung von höheren technischen Reichsbahnbeamten

Die 1700 Mitglieder zählende Vereinigung von höheren technischen Reichsbahnbeamten E. B. trat Freitag vormittag im neuen großen Hörsaal für Maschinenbau in der Technischen Hochschule zu Karlsruhe zu ihrer 6. wissenschaftlichen Jahresversammlung zusammen. Anwesend sind über 200 Delegierte aus dem ganzen Reich.

Nach einer Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, Reichsbahnrat Probst, Berlin, folgte eine Reihe von Begrüßungsansprachen. Als erster ergriff der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Freiherr von G. Mübenach, das Wort, um die Grüße des Generaldirektors Dr. Dorpmüller, wie auch der Reichsbahndirektion Karlsruhe zu übermitteln. Der Ministerialdirektor Knaut sprach im Auftrag des Reichsverkehrsministers, Ministerialrat Seeger namens der bad. Staatsregierung, Bürgermeister Dr. Kleinmann für die Stadtverwaltung, und Prof. Dr. Amann namens des Rektors der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Danach wurde in die Tagesordnung eingetreten. Reichsbahndirektor Baumgarten, Berlin, hielt einen Vortrag über das Thema „Deutschland im internationalen Reiseverkehr“. Er gedachte dabei der führenden Stellung der Reichsbahnen für den deutschen Reiseverkehr in bezug auf die Werbung für Deutschland im Auslande und anerkannte deren Erfolge. Er führte weiter aus, die Bemühungen um Verbesserungen der Verbindungen sowie nach dem Kriege auf größere Schwierigkeiten als früher, besonders durch die Valfamisierung Mitteleuropas, die viele neue Grenzen, und damit neue Grenzschwierigkeiten gebracht hat. Der Überwindung dieser Schwierigkeiten gilt der Kampf.

Der Direktor der Reichsbahn, Wiedmann, Berlin, sprach über „Altes und Neues aus dem Gebiete der Zug- und Stößvorrichtungen der Eisenbahnfahrzeuge“. Der Tagungsöffnung mochte u. a. auch Landtagspräsident Dr. Baumgartner bei.

Am Nachmittag folgten die Tagungsteilnehmer einer Einladung der Stadtverwaltung zum Tee in den Räumen der Badischen Hochschule für Kunst. Bürgermeister Dr. Kleinmann gab der Freude über die Wahl von Karlsruhe als Tagungsort Ausdruck. Der 1. Vorsitzende, Reichsbahnrat Probst, dankte für die hier bewiesene Gastfreundschaft, und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe unterstrich die guten Beziehungen zwischen Reichsbahn und der Stadt Karlsruhe.

Heute, Samstag, vormittag wurden im Großen Hörsaal des Maschinenbaugebäudes der Technischen Hochschule die Beratungen fortgesetzt.

Reichsbahnoberrat Schlemmer, Direktor der Brown-Boveri AG, Mannheim, hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Die heutige Großkraftversorgung“. Er beleuchtete die technischen und wirtschaftlichen Vor- und Nachteile der Zusammenschlußbewegung in der Großkraftversorgung und unterstrich die besondere Bedeutung der Stellung der süddeutschen Wasserkraft in der neuen Konzernern. Dann ging der Redner auf verschiedene technische Einzelheiten ein, worauf er zum Schluß die Stellung der Reichsbahn zu den Kraftversorgungsproblemen behandelte. — Prof. Dr.-Ing. Amann, Karlsruhe, sprach über die neueren Versuche auf dem Gebiete des Eisenbahnüberbaues.

Der Nachmittag war Besichtigungen der Laboratorien der Technischen Hochschule und des Verkehrsmuseums gewidmet.

Nachfahrverkehr bei Dunkelheit

Wegen der vorgerückten Jahreszeit sind weitere Kreise der Bevölkerung genötigt, vom Fahrrad auch bei Dunkelheit Gebrauch zu machen. An sie ergeht die dringende Mahnung, die ihrer eigenen und der allgemeinen Sicherheit dienenden Vorschriften über die Beleuchtung der Fahrräder bei Dunkelheit peinlichst zu beachten. Nach diesen Vorschriften muß jedes Fahrrad während der Dunkelheit und bei starkem Nebel mit einer hellbrennenden Laterne mit farblosem oder gelblichem Glase versehen sein, welche den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft. Außerdem muß jedes Fahrrad ein hinteres Leuchtzeichen (Rückstrahler) von gelbroter Farbe tragen, das an der Rückseite angebracht sein muß und niemals (durch Teile des Fahrrads, Kleidungsstücke usw.) verdeckt sein darf. Vom 1. Oktober 1929 dürfen nur noch Rückstrahler verwendet werden, die das Prüfzeichen einer amtlichen deutschen Prüfstelle tragen (z. B. „R. Nr.“ oder „R. f. R. Nr.“ (Preußen) oder „Ba. Nr.“ (Baden)). Wer diesen Vorschriften nicht nachkommt, setzt sich nicht nur der Bestrafung aus, sondern gefährdet den allgemeinen Verkehr und legt sein eigenes und das Leben anderer aufs Spiel.

Tagungen

Die Wirtschaftliche Vereinigung des badischen Mittelstandes hat auf ihrem kürzlichen Parteitag in Offenburg den Namen der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes („Wirtschaftspartei“) übernommen.

Aus der Landeshauptstadt

I. Sinfoniekonzert des badischen Landesorchesters. Der erste Abend der dieswintlichen Sinfoniekonzerte bringt zwei Tonhörfestungen von besonderem Ausmaß: die vierte (E-Moll), Sinfonie von Brahms und Beethovens Fünfte. In der Verbindung beider Werke liegt der leitende Gedanke des Konzertes, das auf Montag, den 30. September, angelegt ist. Seine musikalische Gesamtleitung untersteht Generalmusikdirektor Josef Sreps, Beginn 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.

Colosseumtheater. Die Direktion teilt uns mit, daß sie sich entschlossen hat, vom Sonntag an wieder die beliebtesten Sonntagnachmittags-Vorstellungen stattfinden zu lassen, und zwar zu bedeutend ermäßigten Preisen. Das Abendprogramm kommt bei diesen Vorstellungen vollständig unberührt zur Wiedergabe. Infolge der Länge der zur Abwicklung gelangenden Programme beginnen die Vorstellungen bereits nachmittags 3½ Uhr, worauf das verehrliche Publikum, besonders auch die auswärtigen Besucher, aufmerksam gemacht werden. Zur Aufführung kommt nach wie vor die glänzende Revue „Komm zu mir“, geleitet von Direktor Fritz Handow. Im Mittelpunkt steht der berühmte Neuestern Gertha Löwe, der Liebling des Publikums, dessen bekannt aus der früheren Revue „Freut Euch des Lebens“. „Komm zu mir“ bildet das Tagesgespräch von ganz Karlsruhe.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte, Karlsruhe. Die Verlagerung des kontinentalen Hochdruckgebietes nach Süden führte schon gestern zu leichter Erwärmung, so daß in der Ebene die Nachmittagstemperaturen 20 Grad überschritten. Auf dem Hochschwarzwald herrscht jetzt starke Temperaturumkehr (11 Grad Feldberg, gegen 9 Grad Freiburg und 6 Grad Karlsruhe). Mit der zu erwartenden Drehung des Windes nach südlicher Richtung steht bei uns bei sonst unveränderter Witterung weitere Erwärmung bevor. **Wetterausichten:** Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters, tagsüber wärmer.

Gemeinderundschau

Oberbürgermeisterwahl in Lahr. Freitag nachmittag, von 12 bis 1 Uhr, fand im Rathausaal die Neuwahl des Oberbürgermeisters statt. Von 86 Bürgerausschuhmitgliedern stimmten 80 ab. Bürgermeister Heinrich Wolters aus Opladen erhielt 66 Stimmen, der Kommunist Lechleiter, Redakteur in Mannheim 6 Stimmen. Weiße Zettel wurden 7 abgegeben, 1 Zettel war ungültig. Heinrich Wolters ist somit zum Oberbürgermeister der Stadt Lahr gewählt. Er steht im 44. Lebensjahr.

Der Bürgerausschuh Wolsch hat dem städtischen Vorschlag zugestimmt, und zwar mit 35 gegen 17 Stimmen. Ein Antrag der Zentrumspartei ging dahin, die Bürgerschule wegen des sehr mangelhaften Besuchs und der großen Kosten aufzulösen oder evtl. nach Hausach zu verlegen.

Kurze Nachrichten aus Baden

Hd. Raftatt, 28. Sept. Gestern abend gegen 1/8 Uhr wurde auf einen von Raftatt kommenden Schnellzug zwischen Bruchhausen und Ettlingen ein scharfer Schuß abgefeuert. Glücklicherweise traf er in ein leeres Abteil zweiter Klasse, so daß niemand verletzt wurde. Hoffentlich gelingt es, den noch unbekanntem Täter zu ermitteln.

H. Weier (Amt Offenburg), 27. Sept. Bürgermeister Gaf von hier feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum als Bürgermeister der Gemeinde Weier. Gemeinderat, Bürgerausschuh, Stiftungsrat, Vereine und Schule brachten vor versammelter Gemeinde ihre Glückwünsche dar.

Handel und Wirtschaft

Berliner Devisennotierungen

	28. September		25. September	
	Geld	Debit	Geld	Debit
Amsterdam 100 G.	168.24	168.58	168.22	168.56
Kopenhagen 100 Kr.	111.76	111.98	111.72	111.94
Köpenhagen 100 Kr.	21.94	21.98	21.945	21.985
London . . . 1 Pf.	20.343	20.383	20.338	20.378
New York . . . 1 D.	4.1935	4.2015	4.1935	4.2015
Paris . . . 100 Fr.	16.43	16.47	16.415	16.455
Schweiz . . . 100 Fr.	80.85	81.01	80.81	81.01
Wien 100 Schilling	58.95	59.07	58.96	59.10
Prag . . . 100 Kr.	12.41	12.43	12.423	12.443

Rheinische Creditbank und Süddeutsche Disconto-Gesellschaft. Die Rheinische Creditbank und die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft haben ihre Aufsichtsratsitzungen am 4. Oktober abgehalten, um die Modalitäten der Fusion im einzelnen festzulegen. Von dem 15 Mill. Reichsmark betragenden Aktienkapital der Süddeutschen Disconto befinden sich etwa 80 Proz. im Besitz der Berliner Disconto, von dem 24 Mill. Aktienkapital der Rheinischen Creditbank etwa 50 Proz. im Besitz der Deutschen Bank. Die Einbeziehung der beiden badischen Institute in die Fusion der großen Wertgesellschaften war bereits in dem Berliner Kommuniqué angekündigt.

49prozentige Quote bei der Mannheimer Beamtenbank. Nach dem letzten Status vom 10. September liegen bei der Mannheimer Beamtenbank noch 19 Prozent in der Masse. Bis jetzt sind, wie die „Neue Bad. Landesztg.“ erfährt, 80 Proz. verteilt worden, so daß also im ganzen circa 49 Proz.

Enginger Unionwerke AG, Mannheim. Nach einer Mitteilung aus der Aufsichtsratsitzung wurden bei der Gesellschaft weitere Nationalisierungsmaßnahmen durchgeführt. Das Ergebnis kommt in einer befriedigenden Beschäftigung in den ersten Monaten des 2. Halbjahres zum Ausdruck, so daß, wenn die Entwicklung weiter so anhält, mit einem steigenden Gewinnergebnis und evtl. mit einer Erhöhung der Dividende zu rechnen sei (i. B. wurde die Dividendenzahlung auf 6,2 Mill. Reichsmark Aktienkapital mit 6 Proz. wieder aufgenommen). Die Gesellschaft verfüge über größere Wertguthaben.

Der österreichische Diskontsatz wurde im Hinblick auf die einprozentige Hinaufführung der Bankrate in London von 7½ auf 8½ Proz. erhöht.

Staatsanzeiger

Bekanntmachung.

Errichtung einer neuen Apotheke in Freiburg i. Br.-Gastlach.
Die Berechtigung zum Betrieb einer in Freiburg i. Br., Stadtteil Gastlach (Karlsbau), neu zu errichtenden Apotheke wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Bewerbungsgesuche sind unter Vorlage der vorgeschriebenen Nachweise (vgl. Bekanntmachung vom 5. April 1929, Mitteilungsblatt in Forstheim, Staatsanzeiger vom 9. April 1929) hierher einzureichen. Ablauf der Bewerbungsfrist: 19. Oktober 1929.

Karlsruhe, den 21. September 1929.
Der Minister des Innern
Remmelé.

Sammlungen.

Dem Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e. V. in Freiburg i. Br. wird auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 143) und der badischen Vollzugsverordnung vom 24. Februar 1917 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 49) die Genehmigung erteilt, im Lande Baden in der Zeit vom 27. Oktober bis 8. November 1929 eine Sammlung zugunsten seiner fahrgemäßen Zwecke vorzunehmen. Die Sammlung darf erfolgen durch Werbeauftritte, persönliche Werbeschriften und Hausbesuche mit Sammelbüchern; am Sonntag, den 3. November 1929, ist auch eine Straßenammlung zugelassen.

Karlsruhe, den 23. September 1929.
Der Minister des Innern
Remmelé.

Personeller Teil

Ernennungen, Veretzungen, Zurrücksetzungen usw. der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:

Ernannt mit Wirkung vom 1. Dezember 1929: Oberregierungsrat Otto Schöb im Ministerium des Innern zum Landrat in Lahr, und Regierungsrat Ernst Walz im Ministerium des Innern zum Oberregierungsrat daselbst.

Verfetz:
Regierungsrat Dr. Hermann Theobald beim Bezirksamt in Mannheim an das Ministerium des Innern



**Tee frühmorgens,
schmeckt denn das?**

Aber natürlich!
wenn Sie Marke

TEEKANNE „LILA“

den egalisierten kleinblättrigen, daher ergebnis- und besonders vollmundigen Morgen-Tee, stark aufgegossen, mit Milch oder Sahne, nach Geschmack mit oder ohne Zucker, trinken. Sie fühlen sich dann frischer und sind besser vorbereitet für die Tagesarbeit als seither. Außerdem ist er billiger als die meisten Frühstücksgetränke, denn 1 Pfund = 500—600 Tassen kostet nur RM 6.—

50-Gramm-Paket 65 Pfennige
dennach:

Eine Tasse kräftiger Tee nur ca. 1 Pfg.

„Teekanne Lila“ wie auch die sämtlichen anderen „Teekanne“-Sorten werden nur in Original-Packungen mit Schutzmarke „Teekanne“, niemals lose verkauft. Fast alle Nahrungsmittel- und Drogerie-Geschäfte führen „Teekanne“-Tees. Auf Wunsch werden Verkaufsstellen nachgewiesen.

20000.— RM Preise für die besten Antworten auf die Frage: „Welche Vorzüge hat Tee, frühmorgens gemessen, gegenüber anderen Frühstücksgetränken?“ — Verlangen Sie Bedingungen bei Ihrem Kaufmann oder von der Teekanne Co., Dresden-A. 1, Schleifbad 24.

Den Staats- und Gemeindebehörden

empfehlen sich:



Rolladen

gut, schnell, billig

Karlsruher Jalousie- und Rolladen-Fabrik G.m.b.H.

Parkett

Steinholz, Estriche, Heraklith

H. Echle, Parkett G.m.b.H. Karlsruhe i. B. 318

Durlacher Allee 59 Tel. 2328 u. 1227



A. Aulenbacher & Söhne

Steinbruchbetriebe

Ettlingen i. B.

FERNSPRECHER NR. 2

Wir liefern in erstklassiger Ausführung:

Granit, Quarzit und Sandstein
Groß- und Klein-Pflastersteine
Randsteine und Leistensteine
Stücksteine und Schotter

Gußeiserna
Druck - Muffenröhren
und Zubehörteile
in allen Dimensionen

Gebr.
Bensinger
PFORZHEIM

Güterstr. 17/18
Tel. 4200/4201

Hermann Allmendinger

vorm. G. & F. Allmendinger

Gips- und Stukkaturgeschäft

Karlsruhe
Mühlenthorstraße 1
Telephon 15

Filiale Mannheim
U. 4 22
Telephon 23627

Ausführung erstklassiger Stuck- u. Putzarbeiten

Spezialität: K-Steinputzarbeiten

Gebrüder Lay * Konstanz

Bedachungs-, Asphalt- und Teerprodukten-Spezialgeschäft

Neuzeitliche Straßenteerungen • Isolierungen, Asphaltbeläge und Steinholzfußböden

Wasserversorgung:

Brunnenbau — Schacht- u. Filterbrunnen
Tiefbohrungen — Grundwasserabsenkung
Pfährlösungen — Sprudel- u. Mineralbohrungen

Johannes Brechtel
Ludwigshafen a. Rh.

Vertreter: Ziv. Ing. Hugo Krumpf, Karlsruhe Nowackanlage 7

Bruchsaler Parkettfabrik G.m.B.H. Bruchsal

liefert verlegt und unverlegt

Eichen- und Buchen - Parkett

Eichen- und Buchenlangriemen

ohne Blindboden direkt auf Balkenlager

Büro für Städtebau

GEGRÜNDET 1909

Theodor Lohrmann
KARLSRUHE i. B.

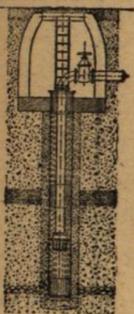
Gutachten und Projekte für
Bebauungspläne — Straßen- und
Brückenbauten — Gleisanschlüsse
Kanalisation

Hohlblocksteine und Blocksteine
Schlackensteine / Schlackendiele / Kamintrommeln
Mauersand / Schlacken
Schlackensand / Hydr. Sackkalk / Düngekalk
Eisenbetonbalken

Süddeutsche Bausteinwerke

KÄLBERER & CIE.

Wiesloch bei Heidelberg



Carl Petri MANNHEIM

Brunnen
Wasserversorgungen
Pumpwerke

35j. eigne Erfahrungen — Beste Referenzen

Aus unserem Betrieb bei Ottenhöfen und Kandern liefern wir in Granit Groß- u. Kleinpflastersteine, Mosaiksteine, Randsteine, Stücksteine, Schotter, Sand und Größsämtliche Bauarbeiten

Vereinigte
Granitwerke
Seebach und
Kandern
Gebr. Thiele

Staats- und Gemeindebehörden

sind unsere Abonnenten. Wollen Sie diese auf Ihre Firma aufmerksam machen, so inserieren Sie in dem offiziellen Organ der badischen Regierung der

Karlsruher Zeitung
Badischer Staatsanzeiger

Jagdverpachtung.
Die Gemeinde Hochstetten verpachtet am Montag, den 14. Oktober d. J., auf dem Rathaus in Hochstetten die Ausübung der Gemeindejagd auf weitere 6 Jahre. Der Jagdbezirk umfaßt die ganze Gemarkung.

Als Steigerer werden nur Personen zugelassen, welche im Besitz einer Jagdkarte sind oder durch Zeugnisse nachweisen können, daß der Ausstellung einer Jagdkarte keine Bedenken entgegenstehen.

Der Pachtvertrag liegt auf dem Rathaus offen und kann jeden Vormittag von 8 bis 12 Uhr Einsicht genommen werden, auch ist man zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.
Hochstetten, 27. Sept. 1929.

Der Gemeinderat:
Rees, Bürgermeister.

§. 590. Offenburg. An Stelle des verstorbenen Konkursverwalters Rechtsanwalt Kornmayer in Offenburg wurde Diplombaukaufmann Wilhelm Fugger in Offenburg zum Konkursverwalter über das Vermögen des Kaufmanns

Willy Knobloch, Einzelkaufmann in Firma Pianofortefabrik Willy Knobloch, vorm. Frische, in Offenburg ernannt.
Offenburg, 27. Sept. 1929.
Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle des Sap. Amtsgerichts I.

Inserieren bringt Gewinn

Öffentliche Zahlungserinnerung

Es sind zu entrichten:

auf 1. Oktober 1929 die zweite Rate der Rentenbankzinsen; — Schonfrist 8 Tage —;

auf 10. Oktober die Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer gemäß dem letzten Steuerbescheid, ferner die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für das dritte Kalendervierteljahr 1929 und die Vorauszahlungen auf die Landeskirchensteuer mit 10 % aus der Einkommensteuervorauszahlung;

auf 15. Oktober die dritte Rate der Grund- und Gewerbesteuerzinsauszahlung für 1929 nebst 10 % Landeskirchensteuerzuschlag. Gleichzeitig wird an die fälligen Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuerabschlusszahlungen für 1928 erinnert.

Nicht rechtzeitig bezahlte Abgaben werden im Vollstreckungsverfahren eingezogen oder beigetrieben.

Man zahle bargeldlos und vergesse nicht die Steuerbescheid- und Sollbuchnummer anzugeben.

Karlsruhe, den 28. September 1929.

Die Finanzämter Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Land, Durlach und Ettlingen

Offenburg. §. 589. Güterrechtsregistereintrag Band 2 Seite 353: Otto Jost, Landwirt in Diersburg und Hofing geb. Wöhle. Durch Vertrag vom 19. August 1929 wurde Gütertrennung gemäß § 1426 ff. vereinbart.

Offenburg, 25. Sept. 1929.
Sab. Amtsgericht II.

Feststellung der Baufluchten im Gebiet des Ettlinger Tors und an der Weierheimer Allee in Karlsruhe.

Durch Bezirksratsentscheidung vom 30. Juli 1929 wurden gemäß § 5, 3 des Ortsstraßengesetzes die Baufluchten im Gebiet des Ettlinger Tors, an der Weierheimer Allee und der verlängerten Gartenstraße unter Abänderung der Bezirksratsentscheidung vom 30. November 1926 nach Maßgabe des am 29. April 1929 vorgelegten Planes für festgesetzt erklärt.

Das Nähere ergibt sich aus dem Plan, der nebst Angrenzerverzeichnis 14 Tage lang, vom Tag der Bekanntmachung an, auf der Kanzlei des Stadt. Tiefbauamts zur Einsicht aufliegt.
§. 591
Karlsruhe, den 19. September 1929. D.-R. 73
Sab. Bezirksamt II.



Landestheater

Montag, 30. September 1929

I. Sinfoniekonzert

Leitung: Josef Krips. Brahms IV. Sinfonie E-Moll
Beethoven V. Sinfonie C-Moll
Anfang 20 Uhr Ende gegen 22 Uhr
I. Rang und I. Sperrsitz 5 RM.

COLOSSEUM
TÄGLICH 8 UHR
GASTSPIEL
„Komm zu mir“



Badisches Landestheater

Sonntag, 29. September

*A 5

Neu einstudiert:
Der Ring d. Nibelungen

Zweiter Tag:
Siegfried

von Wagner

Dirigent: Strips

Regie: Mubensberger

Mitwirkende:

Blant, Reich-Dörich, Magda Straß, Kaufstätter, Ober-Rühr, Schoepflin, Thee Straß

Anfang 18 Ende n. 22 1/2

Preise D (1—8 RM)

Im Stadt. Konzerthaus

*Sonntag, 29. September

Zum erstenmal:

Das Geld auf der Straße

Auffspiel von Bernauer und Oesterreicher

Regie: Dr. Langgrebe

Mitwirkende:

Frauenborfer, Genter, Rademacher, Gemmecke, Göder, Just, Kloeble, Müller, Krüger, Schulze, v. d. Trenck

Anfang 19 1/2, Ende geg. 22

I. Parkett 4,10